



Das Schulhaus in Schönbach

Obwohl das Gebiet der Gemeinde unmittelbar an Asch angrenzte – der Schlot der Aktienbrauerei stand bereits auf Ascher Grund – war Schönbach mit 2350 Einwohnern (nach der Volkszählung von 1910) eine selbständige Verwaltungseinheit und bewahrte sich ein eigenes dörfliches Leben. Die mehrklassige Volksschule wurde 1898 errichtet und ist auch heute noch ein stattlicher Bau. „Eine ganze Reihe hervorragender, weitüber die Schule hinaus wirkender

Lehrer, war im Laufe der Jahrzehnte darin tätig und viele tüchtige Männer, die es später zu etwas brachten, gingen aus der drangvollen Enge der Schule hervor.“, schreibt Richard Rogler (in B. Tins: Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens.) Der damalige Schulverein kümmerte sich in monatlichen Zusammenkünften auch um die Erwachsenenbildung und förderte durch die dabei gesammelten „Schulkreuzer“ die Anschaffung von Lehrmitteln.

H. Adler

Sudetendeutscher Tag 18. bis 20. Mai 2018 in Augsburg

Das Programm für den 69. Sudetendeutschen Tag in Augsburg ist so umfassend wie eh und je und wird sogar – wie bereits im vorigen Jahr – durch einen **Deutsch-Tschechischen Kongress** zum Thema „Unsere Heimat – Kulturerbe Europas“ ergänzt. In tausend Jahren gemein-

samer Geschichte haben Tschechen und Deutsche in den Böhmisches Ländern miteinander eine einzigartige Kultur aufgebaut, die im Zeichen des europäischen Kulturerbejahres 2018 sichtbar und weiterentwickelt werden soll. In zahlreichen Vorträgen und Diskussionen wirken

neben Bernd Posselt (Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe) und der Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, Dr. Zuzana Finger, mit: Dr. Ludwig Spaenle (Staatsminister a. D.), Katarina Kovackova (Schriftstellerin), Josef Mederer (Präsident des Bayerischen Bezirktags), Dr. Veron-

nika Hofinger (Leiterin des Centrum Bavaria Bohemia) und Jan Sicha (Historiker). Beginn am Freitag, 18. 5. 2018, 14.00 Uhr.

Ebenfalls am Freitag um 19.00 Uhr werden im Rahmen einer festlichen Abendveranstaltung im goldenen Saal des Rathauses die diesjährigen **Sudetendeutschen Kulturpreise** in sieben verschiedenen Kategorien verliehen.

Die **offizielle Eröffnung** des Sudetendeutschen Tages 2018 beginnt am Samstag um 10.30 Uhr und endet mit der **Verleihung des Europäischen Karls-Preises** der Sudetendeutschen Landsmannschaft an den Kardinal und Erzbischof von Wien, Dr. Christoph Schönborn.

Ab 14.00 Uhr finden in den **Ausstellungshallen** zahlreiche Veranstaltungen der sudetendeutschen Organisationen, Gesinnungsgemeinschaften und Vereine statt, die auch am Sonntag fortgesetzt werden.

Es folgt ab 18.00 Uhr der große **Volkstumsabend** mit Musik, Tanz und Geselligkeit.

Der Pfingstsonntag beginnt traditionell mit den **Gottesdiensten** der beiden Konfessionen. Zur anschließenden Hauptkundgebung erwartet man neben den Vertretern der Bundesregierung den neuen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder.

Natürlich bietet der Sudetendeutsche Tag vor allem die Gelegenheit zum Treffen von Landsleuten und Freunden, für den Kreis Asch in der Halle Egerland. *H. Adler*



Einladung

Liebe Landsleute, liebe Gäste,

Sudetendeutsche und Tschechen pflügen von alters her den Mythos der „Achter-Jahre“, von denen es heißt, dass sie häufig besondere geschichtliche Veränderungen nach sich zögen. Das galt etwa für den Völkerfrühling von 1848 mitsamt der auf Antrag des Sudetendeutschen Hans Kudlich durchgesetzten Bauernbefreiung, für das ungelöste Nationalitätenproblem in der 1918 gegründeten Tschechoslowakei, für das verhängnisvolle Münchner Abkommen von 1938 und für den Kommunistenputsch von 1948, dem die nationalsozialistischen Verbrechen sowie die brutale und völkerrechtswidrige Vertreibung unserer Volksgruppe vorausgingen.

2018 erinnern wir uns besonders an drei herausragende Ereignisse, die vor 400, 100 und 50 Jahren stattfanden: Den Prager Fenstersturz von 1618, der den Dreißigjährigen Krieg



auslöste und bis heute die Glaubensspaltung der abendländischen Christenheit symbolisiert, das Ende des Ersten Weltkrieges 1918, bei dem das habsburgische Klein-Europa zerschlagen wurde, zu dessen wirtschaftlich und kulturell produktivsten Bauelementen wir Sudetendeutschen gehörten, sowie den Prager Frühling vor 50 Jahren, der dem Kommunismus einen schweren Schlag versetzte, von dem er sich trotz aller Unterdrückungspolitik nie mehr erholen sollte.

Heute geht es darum, aus dieser wechsellvollen Geschichte die richtigen Lehren zu ziehen. Dies bedeutet vor allem Kampf gegen Nationalismus und Hass, gegen jede Form von Links- und Rechtsextremismus sowie gegen den Ungeist der Vertreibung und seine Folgen.

Dabei knüpfen wir an die besten Traditionen unserer Volksgruppe an — nämlich den von den Nationalisten des 19. Jahrhunderts zerstörten

Landespatriotismus der Böhmisches Länder, die jahrhundertlange Verwurzelung in der christlich fundierten und völkerverbindenden übernationalen Rechtsordnung des Heiligen Römischen Reiches wie der Habsburgermonarchie, die Friedensbewegung einer Bertha von Suttner, den gemeinsamen demokratischen Reformgeist von Christlich-Sozialen, Sozialdemokraten und Bund der Landwirte in der Ersten Republik sowie die in unserer Heimat entstandene Europa-Idee.

Letztere schlug sich nach der Vertreibung u. a. in der Eichstätter Advents-Deklaration, im Wiesbadener Abkommen und in der Charta der Heimatvertriebenen nieder. Schon unsere Gründungsgeneration war stolz darauf, damit quasi zu den Erfindern des europäischen Integrationsprozesses zu gehören. Unverzichtbare Fundamente unserer Arbeit sind die Liebe zur Heimat und unsere einzigartige Kultur, die uns Brücken zu den Tschechen und zwischen den Generationen schlagen lassen.

In diesem Sinne lade ich Sie zum 69. Sudetendeutschen Tag vom 18. bis zum 20. Mai 2018 nach Augsburg ein — zum ersten Mal mit dem neuen Schirmherrn; mit vielen tschechischen und internationalen Gästen, mit Freunden und Förderern aus der deutschen Politik, mit glanzvollen kulturellen Höhepunkten und unvergesslichen menschlichen Begegnungen. Kommen Sie in großer Zahl und bringen Sie möglichst viele Menschen mit, auch solche, die noch nie bei uns waren.

In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit

Ihr **Bernd Posselt**

Sprecher der Sudetendeutscher Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Neuberger Kirchweih am 15. April 2018

Zum traditionellen Kirchweihfest hatte Pfarrer Pavel Kucera aus Asch eingeladen und konnte zum Festgottesdienst viele Besucher begrüßen, unter ihnen die Bürgermeisterin der Gemeinde Podhradí, Frau Kamila Cervenkova, den Ersten Bürgermeister der Stadt Rehau, Herrn Michael Abraham, und den Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Herrn Horst Adler, die jeweils Grußworte an die Gottesdienstbesucher richteten. Erfreulicherweise war auch der Neuberger Ehrenbürger Willi Jäger anwesend. Ihm und General a. D. Leopold Chalupa, (der leider nicht kommen konnte) ist es zu verdanken, dass die Neuberger Kirchweih nach dem Fall der Grenzen wieder ins Leben gerufen wurde.

Die Bürgermeisterin Cervenkova wies darauf hin, dass die Sanierungsarbeiten auf dem Friedhof schon weit fortgeschritten seien. Die Leichenhalle ist neu gedeckt und im Inneren verputzt. In einem weiteren Projekt werde der Turm in der Burganlage begehbar gemacht und die Durchfahrtstraße saniert.

Den Gottesdienst gestalteten neben Pfarrer Kucera die Superintendentin Ulrike Weyer (Plauen) und Dekan Volker Pröbstl (Selb). Für die musikalische Umrahmung sorgten der Posaunenchor Schönwald und der Chorus Egreensis unter der Leitung von Frau Benesova aus Asch.

Nach dem Mittagessen, zu dem Pfarrer Kucera in die Gastwirtschaft (früher Pfarrhaus) oberhalb der Kir-



Unser Bild zeigt von links nach rechts: Dietmar Jäger, Bgm. Michael Abraham, Bgm. Kamila Cervenkova, Willi Jäger, Horst Adler, Pfarrerin Kucera, Superintendentin Ulrike Weyer und Dekan Dr. Volker Pröbstl.

che eingeladen hatte, gab der Posau-
nenchor Selb in der Kirche ein Kon-
zert. Die Dirigentin, Frau Constan-
ze Schweizer-Elser, führte durch das
breit gefächerte Programm, in dem
neben klassischen Werken auch mo-
derne und international bekannte
Stücke gekonnt zur Aufführung ka-
men. Horst Adler erinnerte in sei-
nem Grußwort daran, dass die Neu-
berger Kirchweih früher „Bittlings-
kerwa“ genannt wurde, weil die ge-
räucherten Heringe sehr beliebt wa-
ren. Dem Ascher Heimatforscher
Gustav Grüner zufolge, sollen die
Straßenränder nach Asch von He-
ringköpfen übersät gewesen sein.

Horst Adler



Das Innere der Kirche „Zum guten Hirten“ in Neuberg



„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plöss-
berg

Zweiter Bürgermeister Pavel Kle-
pacek aus Asch ist Schirmherr der
„Selber Kunstnacht“

Am 21. April findet dieses Jahr
die „18. Selber Kunstnacht“ statt.
Es ist eine Nacht voller Malerei,
Film und Fotografie, musikalischer
Unterhaltung, kreativem Kunst-
handwerk und kulinarischen Höhe-
punkten. Dabei wollen zahlreiche re-
gionale und überregionale Künst-
ler mit ihren Werken und Projekten In-
teressierte für die Kunst begeistern.

Die Kunstnacht soll nicht nur die
Menschen der Region und Künstler,
sondern auch die Nachbarstädte
Asch und Selb auf einer weiteren
Ebene vernetzen. Folglich wird die-
ses Jahr auch der in Asch geborene
Jan Klima im Porzellanikon in Selb-
Plössberg Ölmalerei ausstellen. Zu-
dem wird der stellvertretende Bür-
germeister der Stadt Asch, Pavel
Klepacek, die Schirmherrschaft
übernehmen.

Die 23 Ausstellungsorte erreichen
die Besucher mit einem kostenlosen
Doppeldeckerbus, der auf einer Ring-
route von 17.30 Uhr an durch die
Stadt fährt. Offiziell eröffnet wird
die Kunstnacht von Pavel Klepacek
um 17.00 Uhr im Foyer des Rosen-
thal-Theaters. Dort beginnt der
Abend mit musikalischen Klängen.

Danach können die Besucher ihre
Entdeckungsreise beginnen. Die ein-
zelnen Stationen haben bis 23.00
Uhr geöffnet.

☆

Tschechien hat glänzende Wirt-
schaftsdaten

In der Frankenpost ist am 6. 4.
2018 folgendes zu lesen:

Kommt in Tschechien der EURO
und wenn ja, wann wird er einge-
führt? Auf diese Frage gibt es auch
nach knapp 14 Jahre nach dem EU-
Beitritt der Tschechischen Republik
noch keine verbindliche Antwort aus
Prag. Dabei kann der tschechische
Staat auf glänzende Wirtschaftsda-
ten verweisen, wobei die Bevölke-
rung bei den Sozialausgaben aller-
dings noch neidvoll auf die Leis-
tungen in vielen westlichen EU-Län-
dern blicken kann.

Das tschechische Statistische Lan-
desamt hat längst das Bruttoinlands-
produkt (PIP) für 2017 nach oben
korrigiert. Demnach ist die tsche-
chische Wirtschaft im vergangenen
Jahr um 4,6 Prozent gewachsen. Vor
allem im 4. Quartal sei das PIP mit
5,5 Prozent weitaus stärker als er-
wartet gestiegen. Somit hatte die
Freigabe der tschechischen Krone
offensichtlich keine Auswirkungen
auf die Wirtschaft.

Wie berichtet, beendete die Tsche-
chische Nationalbank vor einem
Jahr die Intervention am Devisen-
markt, womit sie die Landeswäh-
rung dreieinhalb Jahre gegenüber
dem EURO niedrig gehalten und so-
mit den Export angekurbelt wurde.
Erwartungsgemäß stieg der Kurs der
Krone schnell wieder auf ihren frü-
heren Stand — von eins zu 27 im
März 2017 auf derzeit eins zu 25.

Laut Statistik ist der Durch-
schnittslohn in Tschechien seit An-
fang 2014 kontinuierlich gestiegen.
Die Statistik beziffert den Brutto-
lohn im 4. Quartal 2017 im Schnitt
auf umgerechnet 1245 EURO. In-
flationsbereinigt ist dies eine Steige-
rung im Vergleich zum Vorjahr um
5,3 Prozent. In der Jahresstatistik
für 2017 liegt der Lohnzuwachs bei
7 Prozent, unter Berücksichtigung
der Inflationsbereinigung real bei 4,4
Prozent.

Somit ist die Kaufkraft der tsche-
chischen Kunden in Deutschland
gestiegen, durch höhere Löhne und
stärkere Krone. Das macht sich auch
beim Einzelhandel in den bayeri-
schen Grenzregionen zu Böhmen be-
merkbar. Bayernweit spielen tsche-
chische Touristen eine zunehmend
wichtigere Rolle.

Laut Statistik sind in den tsche-
chischen Bezirken, die an Deutsch-
land grenzen, folgende Arbeitslosen-
zahlen: Bezirk Karlsbad 3,76 Pro-
zent, Bezirk Pilsen 2,58 Prozent und
Bezirk Aussig 6,09 Prozent. Der Lan-
desdurchschnitt liegt bei 3,98 Pro-
zent.

Allerdings pendeln täglich 16 000
Tschechen nach Bayern zur Arbeit
und in Gegenrichtung arbeiten 1800
Deutsche in Tschechien.

☆

„Grenzlandfilmtage“ in Selb und auch in Asch

Am 1. Wochenende im April fanden die 41. Grenzlandfilmtage in Selb statt. Auch diesmal, wie auch im Vorjahr hatten die Organisatoren Asch mit einbezogen. Am Freitag und Samstag wurden im Ascher Kulturzentrum ab 18.00 Uhr einige Filme der „Filmmacher“, die aus verschiedenen europäischen Ländern kamen, gezeigt. Leider ist es ungewiss, ob diese Filmtage weiterhin veranstaltet werden können, weil der Besitzer des Selber Kinos aufgeben will.

☆

Stadt Asch muss im „Friedenspark“ 82 Bäume fällen

Frau Caranova schreibt im Selber Tagblatt, dass die Stadt Asch im ehemaligen Stadtpark oder Geipel-park, der ja jetzt Friedenspark heißt, 82 Bäume fällen muss, das hat ein

fachliches Gutachten ergeben.

Der Grund ist, dass beim letzten Sturm viele große Bäume beschädigt worden sind. Aber die Stadt pflanzt in dem fünf Hektar großem Park 78 neue Bäume und 140 Büsche. Der Park wurde ja erst 2012 komplett erneuert.

☆

Rentner und Studenten bekommen in Tschechien 75-prozentige Ermäßigung auf Fahrpreis in öffentlichen Verkehrsmitteln

Ab 10. Juni tritt in Tschechien ein Gesetz in Kraft, dass in öffentlichen Verkehrsmitteln die tschechischen Rentner über 65 und Studenten bis 26 Jahre ein 75-prozentige Ermäßigung des Fahrpreises erhalten können. Man befürchtet jetzt, dass dann die Fahrgäste in den Bussen und Zügen rapid ansteigen und dass dann diese Verkehrsmittel schnell überlastet sind.

Richard Heinrich:

Die Feuersteinfeilspitze von Niederreuth

Im „Heimatsbuch Bad Brambach“, das im Jahre 1931 von den Bad Brambacher Lehrern Ernst Hermann Wohlrab und Erich Stübiger herausgegeben wurde, habe ich kürzlich über die bei Niederreuth gefundene altsteinzeitliche Pfeilspitze aus nordischen Feuerstein gelesen.

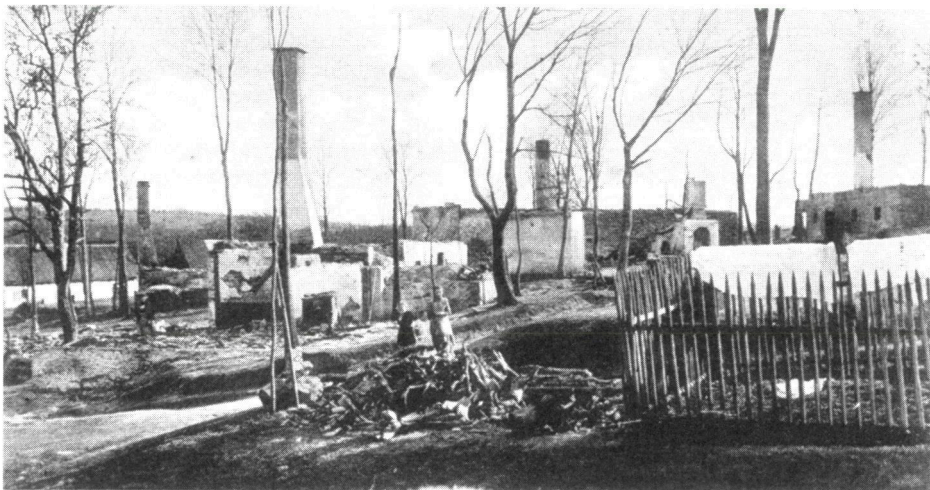
Diese Pfeilspitze wurde im Jahre 1922 von einem Gewerbeschüler auf der Südseite des „Anspannrückens“, rechts von dem sagenhaften „Heilingbrunnen“ (in der Nähe des 1900 abgebrannten Hainhauses) gefunden. Der Finder soll durch das Glitzern in der Sonne darauf aufmerksam geworden sein. Der bekannte Ascher Heimatforscher Richard Rogler, der sich darauf darum kümmerte, brachte den Fund dann ins Ascher Museum. (Bei nächster Gelegenheit werde ich einmal nachfragen, ob die Pfeilspitze dort noch vorhanden ist.) Hier aber ein kurzer Auszug aus dem Brambacher Heimatsbuch darüber:

Die herzförmige Pfeilspitze von Niederreuth darf man als besonders wertvollen Fund aus dem oberen Vogtland begrüßen; ihre Entdeckung, wie ihre Formgebung und feinere Bearbeitung sollen uns daher im folgenden noch etwas ausführlicher beschäftigen.

1. Fundumstände. Der Fund der Pfeilspitze von Niederreuth und ihre Aufbewahrung im Museum zu Asch ist der Aufmerksamkeit des Fachlehrers R. Rogler aus Asch zu verdanken; man entdeckte die Pfeilspitze im Jahre 1922 auf der Südseite des sogenannten Anspannrücken bei Niederreuth an der oberen Elster. Der betreffende Acker liegt recht auf halben Wege vom Heilingbrunnen nach Niederreuth. Weil der Feuerstein in der Sonne sehr stark glitzerte, wurde man auf ihm aufmerksam. Wer weiß wie lange das Fundstück in der Ackerkrume verborgen lag, bis es eines Tages vom Pflug heraufbefördert wurde. Aber gerade die weiche Ackererde bewahrte das feine, zarte Stück vor jeder Beschädigung; die Pfeilspitze wurde nicht vom Wasser hin und her gerollt. Die Feinheiten, die Schärfe der Kanten blieben gut erhalten, nur die Spitze ist ein wenig beschädigt. Es ist also ein Lehrfund von der Oberfläche, wie solche in Deutschland in den letzten Jahren an vielen Stellen gesammelt wurden.

2. Das Material. Das Material der Pfeilspitze ist hellgrauer, fast weißer, nordischer Feuerstein, wie er von der Insel Rügen durch das Gletschereis bis ins Vogtland transportiert und auf Sand- und Kieslagern

Vor 101 Jahren

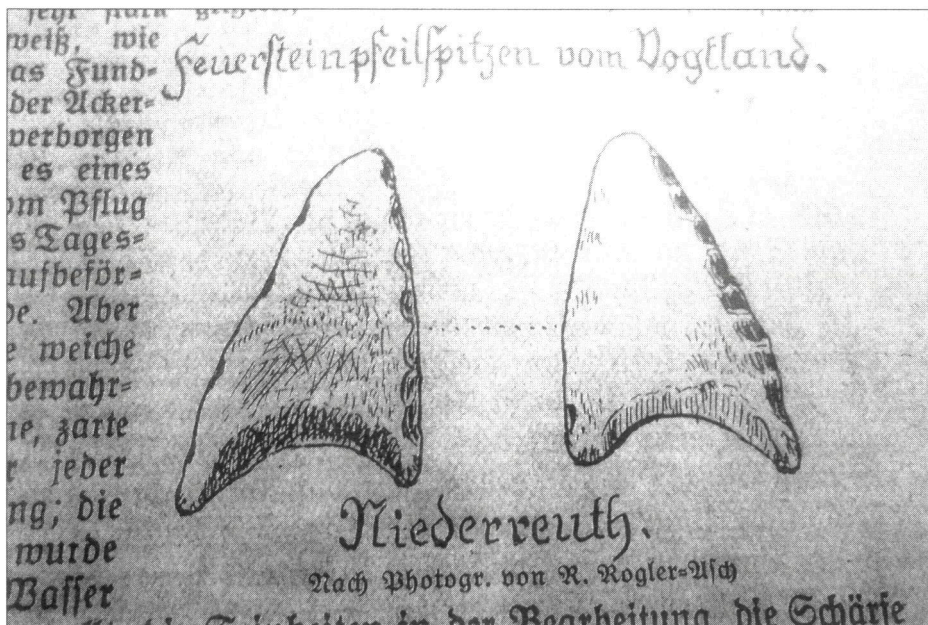


Am östlichsten Rand des Ascher Bezirks lag die Gemeinde Oberreuth (heute Horni Paseky) und war mit über 675 Metern über dem Meeresspiegel auch die höchstgelegene Siedlung unserer Ascher Heimat. Rauhe Winde piffen oft genug über die weiten Fluren den kahlen Wachtberg (715 m). Im Jahre 1874 wurde der Ort verwaltungsmäßig von Wernersreuth getrennt und damit eine selbständige Gemeinde mit 242 Einwohnern (1939). Enge Beziehungen bestanden von jeher zur Nachbargemeinde Niederreuth (heute Dolni Paseky).

Vor 101 Jahren, am 21. Mai 1917, wurde der Ort von der schwersten Brandkatastrophe heimgesucht, die

es im Bezirk jemals gab. 29 Bauernhöfe fielen ihr zum Opfer. Nur fünf Anwesen konnten durch die Wernersreuther und Ascher Feuerwehren gerettet werden. Doch trotz der unübersehbaren Schäden wurde das Dorf wieder aufgebaut und bestand bis zur Vertreibung der Bevölkerung im Jahre 1946. Danach kam das endgültige Aus. Seelenlos war das entvölkerte Dörfchen dem Verfall und den Sprengkommandos des tschechischen Militärs preisgegeben und verschwand für immer von der Landkarte. Die Reste des zerstörten und inzwischen völlig überwucherten Friedhofs kann nur ein ortskundiger Wanderer in der weiten Landschaft entdecken.

**32. Ascher Heimattreffen und Vogelschießen am
4. und 5. August 2018 in der Patenstadt Rehau.**



Das Foto zeigt die Pfeilspitze nach einer Zeichnung im „Brambacher Heimatbuch“

ausgebreitet wurde. Er ist einer der wichtigsten Feststellungen der heimischen Eiszeitforschung in den letzten Jahren, dass dieses nordische Feuerstein-Rohmaterial im Vogtland an vielen Orten entdeckt wurde.

3. Die Formgebung. Die Formgebung der Pfeilspitze erfolgte aus einem flachen Feuersteinstück so,

dass zunächst ein längliches, fast gleichschenkeliges Dreieck sich ergab. Die oberste Spitze ist aber nicht etwa nadelförmig ausgezogen wie bei jüngeren Pfeilspitzen, sondern endet mit einer Rundung.

Die Größe der Pfeilspitze: Länge 3,5 cm. Breite 2,2 cm, an der stärksten Stelle 0,4 cm dick.

25 Jahre Euregio Egrensis

Am 27. April 2018 fand die alljährliche Pressekonferenz der Euregio Egrensis im Tagungsraum des deutsch-deutschen Museums in Mödlareuth statt. Anlass für die Wahl dieses historisch bedeutsamen Ortes war das 25jährige Bestehen der Organisation.

Die Begrüßung der zahlreichen Gäste übernahm Dr. Birgit Seelbinder als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft Bayern und wies darauf hin, dass es die Aufgabe der Euregio sei, zur Verständigung und Toleranz beizutragen und partnerschaftlich über die Grenze hinweg zusammenzuarbeiten. Seit 2001 habe man 800 kleinere und mittlere Projekte von Kommunen, Vereinen, Schulen und anderen Organisationen mit Zuschüssen unterstützt, durch die eine grenzüberschreitende Begegnung überhaupt erst möglich geworden sei.

Auch die Präsidenten der sächsisch/thüringischen und tschechischen Arbeitsgemeinschaft, Rudolf Keil und Frantisek Curka brachten

ihre umfangreichen Jahresberichte vor.

Den Festvortrag hielt der Publizist Jaroslav Sonka zum Thema „Die deutsch-tschechischen Beziehungen in der Vergangenheit und Gegenwart“ und spannte dabei einen weiten Bogen von der Republikgründung bis in die heutige Zeit. *H. Adler*

ERNST BRAUN (1921)

Vertriebenenkinder

Wohin gehöre ich?
Mit zwei Gesichtern geboren,
zweimal Heimat,
Land der Väter,
Land der Geburt.
Vater sagte,
vorübergehender Aufenthalt.
Was hilft das mir?
Von drüben nur
Bilder und viel Erzählen,
ist ja schon lange her.
Heute und hier muss ich leben!
Was bleibt mir übrig,
bin nicht gefragt worden.
Kein Land meiner Wahl,
Land des Zufalls.
Verstaubter Anspruch und Erbe,
verpflichten die alten Geschichten?

Schmunzelecke

Wöi schreibst du „as A“?

(Von Richard Heinrich)

Im Dorfwirtshaus woarn a poa Stammgäst am Stammtisch g'sessn, daou wird ja bekanntlich allahand bläids Zeich gredt, wenn ah niat imma. Da Lehrer woar ah dabaa und daou ies halt as G'schpräch aff de Rechtschreibung kumma. Daou haout a Stammtischler na Lehrer g'frägt: „Sooch amaal, wöi schreibst du as „A“? Da Lehrer haout za äiascht a weng g'schaut weche dere dumma Fraouch, dann haout'a a „A“ affran Böiadeckl g'malt.

Dea Moa, woos g'frägt haout, haout draaf g'sagt: „Dees stimmt niat, waal miea schreim — das Ei!“

(Mia schreim doch ah „Aousta-Aa“, in Nieder- und Oberbayern schreibt ma owa „Osta-Oa“.)

★

Koast du eigentle nu Mundart ria(d)n?

Letzte Woch woar' e mit an Freind zammg'sessn. Und waal dea schaa lang furt ies und aah weit weeg, howe'na g'frägt, ob ea denn iewahaupt nu Mundart ria(d)n koa. „No fraale“, haot'a za Antwort geem, „iech riad doch jedn Tooch mit meine Frau a Stun lang Mundart, dammas niat valernt!“ „Aha“, howe draaf gmeunt, „daou iewasetz ma amaal dean Satz: Dichter Nebel liegt auf Feld und Flur!“ „Dichta Newl liggt üwa Föld u Floua!“ Sua ganz sicher haout's dabaa niat klunga. „Ja“, hoo iech draaf gsagt, „unrächt haoust niat, owa weußt, miea ies dees za neimodrasch. Iech sooch ganz einfach: Heit siaht ma'ran Dreeck!“

**Kommt zum
Treffen in Rehau!**

Herbert Braun:

Der Weg des Wernersreuther Heimatvereins (II)

Schicksalsgemeinschaft

Bevor vom Sonderweg der Wernersreuther die Rede ist, sollte des gemeinsamen Leidenswegs aller Heimatvertriebenen gedacht werden, auf dem sie neben- und miteinander bis in die Gegenwart gelangten. Gleiche Herkunft, ähnliches Schicksal verbinden uns mehr als die verschiedenen Versuche, mit dem Geschehen umzugehen.

Die Zeit heilt eigentlich keine Wunden, sie lässt sie höchstens vernarben. Der Heimatverlust, der wie mit einem Axthieb alle deutschböhmisches Landsleute entwurzelte, hinterließ eine Seelenspaltung zwischen rückwärts gewandtem Heimweh und vorwärts gerichteter Alltagsbewältigung in einer zunehmend modernisierten Fortschrittswelt, womit man allerdings unterschiedlich umspringen konnte.

Die häufigste Haltung zu diesem Aspekt war Trotz und Ablehnung gegen die vermeintlich bösen Urheber des Unglücks. Folgte war die nur allzu gut verständliche Konfrontation und Feindschaft, ohne an die Verfehlungen der eigenen Seite zu denken. Wenn ich den Radikalsten zuhörte, gewann ich oft den Eindruck, sie verübelten den Tschechen besonders, dass ihnen ihr eigenes politisches Konzept versalzen wurde.

Eine andere Haltung war die der Genugtuung, dass man letztlich das bessere Ende in der Wohlstandsgesellschaft gezogen hatte. „Wir sollten den Tschechen eine Dankeskarte schreiben“ — ich weiß nicht, wie ernst das gemeint war.

„Es gibt Flachwurzler und Tiefwurzler“, sagte jüngst der Popstar Peter Maffay, der beim Wiedersehen mit seiner karpathischen Kinderheimat in Tränen ausbrach: „Mit verbundenen Augen würde ich sie an ihrem Duft wiedererkennen“. Er ist wohl, wie wir alle, ein „Tiefwurzler“. Jetzt hat er ein Waisenhaus für verwaarloste rumänische Kinder eingerichtet — sein Weg, mit dem Heimatverlust fertig zu werden.

Die Zedtwitz-Nachkommin Alice Boeck (geb. 1930 in Haslau), deren Ableben Horst Adler im diesjährigen Feber-Rundbrief in seinem Nachruf betrauerte, beschwor die „Erinnerung“ als den Weg der Schicksalsbewältigung. In ihrem Büchlein „Heimweh nach Gestern“ (2002) rief

sie unsere Heimat wach als Hort des einfachen Lebens, wo man das Trinkwasser in Eimern vom Brunnen holte und wo die Kinder auf der Straße spielen konnten — „den Nachgeborenen in unserer modernen Handy-Welt zum Erstaunen“. Ich hatte schon zehn Jahre vorher (1993) in meiner Einleitung zu der Rundbrief-Serie „Was geschah unter den Elsterquellen?“ („Ein Dorf schaut heimwärts“) Ähnliches, gewiss dramatisiert, geschrieben: „Daheim lebte ich wie die Raupe am Blütenbaum, versteckt im Grün des Elstertals. Als ich in die Finsternis des Viehwaggons gestoßen, in eine fremde Welt verfrachtet wurde, begann eine Verpuppung, aus der ich letztlich als ein anderes Wesen auskroch. Ein Schmetterling, flattere

ich beweglich durch die mobile Wohlstandswelt, aber ohne den festen Rahmen von einst“. Ich erwähne gerne, dass mich daraufhin Frau Boeck begeistert anrief — ich hatte eine Gleichgesinnte gefunden, die im erinnernden Schreiben das Trauma bewältigte.

Das alles ist nur ein Aspekt unter vielen, worüber nicht die Hauptsache vergessen werden darf: das gemeinsame Wiederfinden der Ausgestoßenen in Heimatvereinen, hier dem Ascher Heimatverband, gestützt durch das Mitteilungsblatt des Ascher Rundbriefs, durch den die „Erinnerung“ lebt.

Unvergänglicher Dank dafür gebührt der Familie Tins, zuvörderst dem herzenguten Begründer Dr. Benno Tins. Die Wernersreuther, bestärkt durch meine von ihm geförderten Heimatschriften, versammelten sich bis 1984 gehäuft auf den Rehauer Jahrestreffen im Einvernehmen mit allen Landsleuten.



Wernersreuther auf dem Festumzug des Rehauer Treffens 1984. Das Schild trägt mein Töchterlein Steffi, rechts bin eventuell ich zu erkennen.

Treue Bezieher werben neue Bezieher!



Rosbacher Ecke

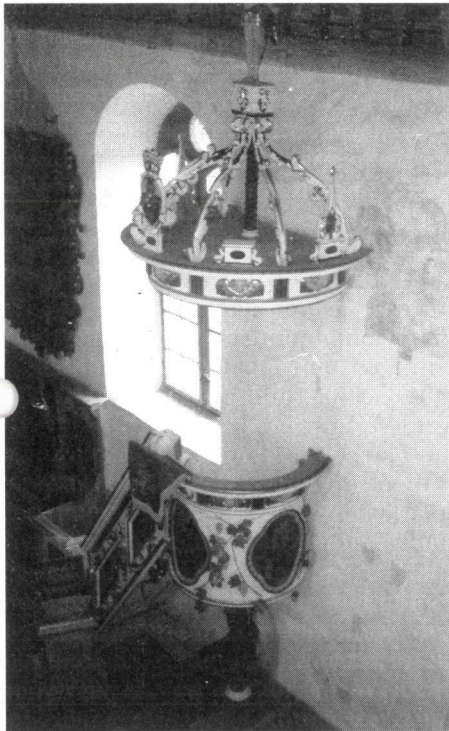
Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

Die Gotteshäuser im Ascher Land (2)

Von Werner Pöllmann — Fortsetzung und Schluss

3.) Filialkirche in Neuberg

Die Kirche „Zum guten Hirten“ wird immer als älteste evangelische Kirche der k. k.-Monarchie bezeichnet und wurde wohl im 16. Jh. erbaut. Sie war als Filialkirche von Asch vom zweiten Ascher Pfarrer betreut worden und umfasste auch Thonbrunn. 1678-1711 wurde sie umgebaut und 1923-25 renoviert. Der Altar stammt vom Vater des Meisters Zeitler aus Grün. Krugsreuth vergrößerte 1696 und Grün 1853 den Kirchsprengel. 1903 wurde die Neuburger Kirche zur Pfarrkirche erhoben.



Kanzel der Kirche zu Neuberg
Foto: Richard Heinrich

4.) St. Martin zu Rosbach

St. Martin gehörte im katholischer Zeit (incl. Gottmannsgrün und Friedersreuth) zum Bistum Bamberg, während Asch in der Diözese Regensburg lag. Bis 1432 war Rosbach eine Filiale von Regnitzlosau, das selbst bis 1322 eine Tochterkirche von St. Lorenz zu Hof war. 1413 wird St.



Kirche in Rosbach mit Altar und Kanzel
Foto: Richard Heinrich

Martin erstmals urkundlich erwähnt. Als 1432 ein neues Gotteshaus fertig war, bekam Rosbach eine eigene Pfarrei. 1526 kam der Friedhof und 1561 eine Empore dazu. 1560 übernahmen die Herren von Zedtwitz das Patronat und vollzogen den Wechsel zum Luthertum.

1702 übernachtete der spätere Kaiser Joseph I. im Rosbacher Pfarrhaus. 1719 erbaute man die heutige barocke Kirche, in die 1730 der Altar aus dem Vorgängerbau übertragen wurde. Er stammte (wie auch jener von Asch und der von der alten Kirche in Elster) vom „Meister des vogtländischen Barock“, Johann Simon Zeitler (* 1704 in Grün, † 1765 Görnitz bei Oelsnitz). Die neue Kanzel von 1749 wurde 1789 von der Südwand in den Altar umgesetzt, der damit zum Kanzelaltar wurde, in dem Gottes Wort den Mittelpunkt bildet. 1750 gönnte man sich eine neue Orgel. Die heutige stammt von 1860. Der Taufstein wurde 1763 und die Empore auf der Nordseite 1789 eingefügt.

1929 erbaute man das neue Pfarrhaus. 1937 musste Kaiserhammer auf

Druck aus Prag von Regnitzlosau nach Rosbach umgepfarrt werden. Pfingsten 1946 fand der letzte Gottesdienst vor der Vertreibung statt.

5.) Ev. Kirche Nassengrub

In Nassengrub entstand 1911 eine Predigtstation und 1912/14 erbaute man die „Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche“ (1913: 65. Thronjubiläum). Sie war eine Filiale von Asch und wurde 1922 zur Zweiggemeinde erhoben.

6.) Ev. Kirche Haslau

1907 wurde die Haslauer „Christuskirche“ erbaut, die bis 1922 eine Filiale von Asch und danach eine Zweiggemeinde war. 1930 hat man die evangelischen Liebensteiner von Eger nach Haslau umgepfarrt und 1937 eine Predigtstation in Liebenstein errichtet.

Katholische Kirchen:

7.) Kirche auf dem Ascher Niklasberg

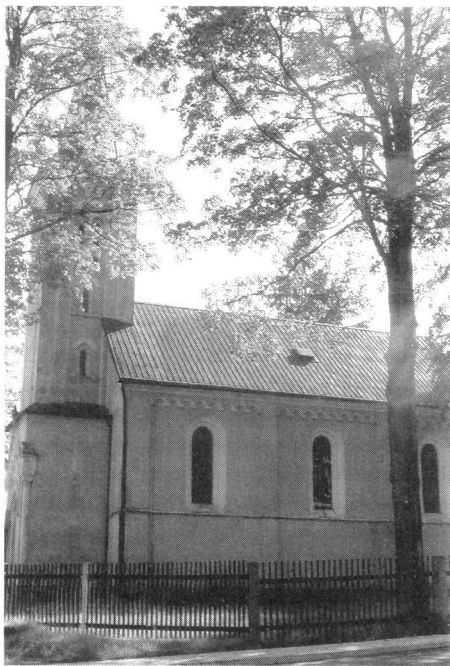
Nachdem 1704 der Zweig Zedtwitz-Krugsreuth und 1747 der Zweig Zedtwitz-Schönbach durch Heirat katholisch geworden war, baute man 1709 auf dem „exterritorialen“ Ascher Niklasberg eine katholische Schlosskapelle. 1780 kam der katholische Friedhof in der Niklasgasse dazu, der 1868 in die Wenersreuther Straße ausserhalb der Stadt verlegt wurde. Da er bald zu klein wurde, legte man auf der gegenüberliegenden Seite einen weiteren an. Heute ist der unterhalb des Hainberges Ende der 30er-Jahre erbaute neue Zentralfriedhof der einzige Friedhof in Asch, da alle anderen Friedhöfe vernichtet wurden. Im Jahre 1843 gab es 9% Katholiken im Ascher Ländchen.

1775, als die reichsfreie Herrschaft der Zedtwitze mediatisiert wurde, hat Maria Theresia in den „Temperamentspunkten“ das Augsburger Bekenntnis (A. B.) privilegiert. Völlige Gleichberechtigung brachte aber erst das Toleranzpatent ihres Sohnes, Kaiser Josephs II. 1867-72 wurde die heutige katholische Stadtpfarrkirche

„St. Nicolai“ auf dem Niklasberg erbaut. Sie wurde um 1900 zur Dekanalkirche erhoben und ist seit dem Brand der evangelischen Kirche 1960 nunmehr das einzige Gotteshaus in der Stadt.

8.) Kath. Kirche Roßbach

1874 hat man ein Roßbacher Bauernhaus in eine Behelfskapelle umgewandelt und 1893/94 die neoromanische Kirche „Maria Heimsuchung“ gebaut. Sie war eine Filiale von Asch-Niklasberg und wurde 1907 zur Pfarrkirche erhoben.



Katholische Kirche in Roßbach
Foto: Werner Pöllmann

9.) Kath. Kirche Nassengrub

Im Oktober 1912 wurde als erstes Nassengruber Gotteshaus die „St.-Karl-Borromäus-Kirche“ eröffnet und als Filiale von Asch-Niklasberg betrieben.



Altar der Kirche in Nassengrub



Katholische Kirche in Haslau

Foto: Werner Pöllmann

10.) Kirche Krugsreuth

Vermutlich gab es schon ab 1704 eine katholische Schlosskapelle. Die Krugsreuther katholischen Matriken beginnen 1836. 1890 wurde die neogotische Herz-Jesu-Kirche erbaut und ein Friedhof neben dem evangelischen angelegt. Bis 1911 war Krugsreuth eine Expositur von Asch-Niklasberg. Wie alle Katholiken, so hatten auch jene rund um Krugsreuth ihre eigene Schule.

11.) Egrisch bzw. Vorderhimmelreich

1800 erbaute der Förster Glaser die kleine Kapelle der „Hl. Jungfrau“, die auch als Ziel für Fronleichnamprozessionen oder Wallfahrten gedient haben mag. Im Gegensatz zu Hinterhimmelreich im Elstertal war Vorderhimmelreich ein Außenposten des Katholizismus auf der Nordseite des Egerer Stadtwaldes. Weil dieser

Wald die Konfessionsgrenze war, sagen die Ascher zu den Katholiken bzw. die Haslauer zu den Protestanten „Kimmst wohl hintern Woold füara?“ Brautpaare von beiden Seiten des Waldes gab es nur selten. Und wer der „Hinterwäldler“ war, sah natürlich jede Seite anders. Doch der Spott war nicht böse gemeint. Ein evangelischer Ascher, der eine katholische Ehefrau hatte, sagte zu ihr, wenn sie ihn nervte: „Wennst kaa Rou gist, wirst evangelisch be-groom!“. Etwas Schlimmeres konnte es nicht geben und die erwünschte Wirkung trat sofort ein.

12.) Kreuzkirche Haslau

1849/50 wurde das evangelische Ascher Gebiet nach Übergabe der Patrimonialgerichtsbarkeit der Zedtwitze an den Staat um das katholische Gebiet rund um Haslau erweitert, weil für ein k. k. Bezirksgericht die Fläche zu klein war. Gegen ihre Willen mussten die Haslauer auf staatlichen Druck hin, ihre Bezirksstadt Eger gegen Asch tauschen, was selbst manche ihrer Nachkommen bis heute nicht verwunden haben.

Nicht in der Diaspora, sondern im katholischen Egerland, steht in Haslau eine der ältesten Kirchen der Region, die 1307 eine Pfarrei des Deutschen Ordens zu Eger war. Die Kirche „Zur Erhebung des Hl. Kreuzes“ ist vermutlich aus einer Burgkapelle hervorgegangen. 1687/88 erfolgte ein Umbau. 1725 entstand die Friedhofskirche „St. Georg“. Haslau hatte zusammen mit Oberlohma eine Tochterkirche in Seeberg (St. Wolfgang). Die erste Wolfgangskirche stammte von 1470, die zweite von 1724 musste schon 1797 rekonstruiert werden. 1804, als der Seeberger Kirchturm

Foto: Richard Heinrich

eingestürzt war, hat man sicherheitshalber den Haslauer Kirchturm auf die heutige Größe verkleinert. Das Kirchenpatronat hatte hier der „Edle zu Helmfeld“ auf Altenteich inne, der auch in Haslau begraben ist.

Anteil der Katholiken im Ascher Bezirk 1930:

Hirschfeld 99,6%, Lindau 98,7%, Rommersreuth 98,2%, Haslau 94,0%,

Steingrün 93,1%, Ottengrün 87,3%, Himmelreich 76,7%, Neuenbrand 48,8%, Nassengrub 45,9%, Asch 37,4%, Oberreuth 19,7%, Wernersreuth 19,3%, Krugsreuth 17,1%, Neuberger 15,1%, Grün 12,6%, Thonbrunn 11,9%, Roßbach 8,7%, Niederreuth 8,3%, Friedersreuth 6,8%, Gottmannsgrün 2,1%, Mähring 0%, Schildern 0%.

bayerischen Stammes gewesen sind und in harter Arbeit durch Roden des Waldes längs der beiden nach Süden, bzw. Osten fließenden Bäche Raum zur Anlage des Ortes geschaffen haben.

Die Gemeinde Roßbach, seit 16. Juli 1881 Markt, hat einen Flächenraum von 1135 ha 94 a 36 qm und zählt 4160 Einwohner. Gegenwärtig hat der Ort 785, die durch die eifrigen Bemühungen des tatkräftigen Bürgermeisters Hermann Zapf ins Leben gerufene Siedlung 21 Hausnummern.

Der tiefste Punkt der Gemeinde (unterhalb der Lazarusmühle liegt 507 m, der höchste (Einöde) 637,38 m über dem Meere. Das Rathaus hat eine Seehöhe von 547,49 m, der Marktplatz eine solche von 568 m. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 6,22 Grad C. die mittlere jährliche Niederschlagshöhe 773,16 mm, die durchschnittliche Zahl der Niederschlags-tage 204. Das Klima des Ortes ist sehr gesund und es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass die Schwindsucht verhältnismäßig recht selten vorkommt. Auf den bedeutenderen Höhen erschließt sich dem Auge eine weite Fernsicht. Gegen Norden wird sie wohl durch einige bewaldete Bergrücken der Umgebung etwas eingeschränkt, reicht aber trotzdem tief ins westvogtländische Hügelland bis zu den Höhen von Reuth und Stelzen (608 m). Einen breiten Raum des östlichen Gesichtskreises nimmt die Schönecker Hochfläche mit ihren Ausläufern und flachen Kuppen ein (Hoher Kiel 943 m, Winnerstein 732 m, Eimberg 684 m, Hoher Brand 803 m) hinter welchen einzelne Höhen des eigentlichen Erzgebirges (Rammelsberg 964 m, Aschberg 932 m, Spitzberg 993 m) auftauchen. Durch die Täler der Zwota und des Floßbaches von ihr getrennt, schließt sich an die Schönecker Hochfläche das Elstergebirge an, von dem als bedeutendste Höhen, der Ursprungsberg 819 m, der Hohe Stein 777 m, der Kapellenberg 759 m und der Hainberg 752 m herübergrüßen. In blauer Ferne werden an schönen Tagen in südöstlicher Richtung die Höhen des Kaiserwaldes sichtbar. Im Südwesten erhebt sich das Fichtelgebirge mit dem Kornberg 827 m, dem Schneeberg 1053 m, dem Ebrechtstein 817 m und dem Waldstein 879 m und anschließend daran der Frankenwald mit dem Döbraberger 818 m und im Nordwesten endlich erscheinen die Anfänge des Thüringerwaldes.

Vom Fichtelgebirge zieht sich ein gewaltiger, nach Norden geöffneter Bogen dunkler Nadelwälder, nur von einzelnen zerstreut liegenden Wald-

An der bayerisch-böhmischen Grenze entsteht Zuchtstation für Perlmuschel

An der Grenze gegenüber dem ehemaligen Gottmannsgrüner Ortsteil Neustadt steht auf bayerischer Seite die Huschermühle. Sie liegt am Zusammenfluss des Zinnbaches und des Ziegenbaches die dort zur Regnitz werden.

In der Frankenpost stand am 19. 4. 2018 folgendes:

Regnitzlosau: Eingebettet in Wäldern und Wiesen im Dreiländereck, umgeben von Zinnbach und der Südlichen Regnitz und einem Teich, liegt die Huschermühle. Diese Lage bietet ideale Bedingungen für ein Zuchtzentrum für Perlmuscheln. Das grenzübergreifende Artenschutzprojekt soll schon in wenigen Monaten starten. Um das Vorhaben zu verwirklichen, hat der Bund Naturschutz das 250 qm große Anwesen samt Grundstück gekauft und baut es nun um. Die Eröffnung ist für 1. Juli geplant. Neben Passau wird es das zweite Zuchtzentrum dieser Art in Deutschland sein.

Das 1,7 Millionen Euro teure Projekt hat zwei Ziele: Zum einen die Lebensräume der Muschel – die Bäche – zu sanieren und zum anderen Nachwuchs zu züchten und auszuwildern. Denn dieser bleibt seit Jahren aus.

Das anspruchsvolle Tier braucht die Bachforelle als Wirtstier und gibt sich nur mit klarem Wasser und einem funktionierendem Ökosystem zufrieden. Die Muschel kann 100 Jahre und älter werden, wenn die Umweltbedingungen stimmen. Das ist aber momentan nicht der Fall. Zwar ist das Wasser in den Bächen und Flüssen sauber, aber der Bachgrund ist durch den von Äckern und aus Wäldern angeschwemmten Schlamm verunreinigt. Diese starke Sedimentbelastung ist die Hauptursache für die hohe Sterblichkeit der Jungmuscheln, vor allem in den ersten drei Jahren. Die nur einen Millimeter großen Muscheln ersticken im Schlamm. Ab einem Alter von etwa fünf Jahren sind sie in den Bächen jedoch überlebensfähig.

An dieser Stelle setzt das Projekt zur Rettung an, wie W. Degelmann, der Geschäftsführer des Bundes Naturschutz Kreigruppe Hof, erklärt: „Wir wollen erreichen, dass die Sedimentbelastung in den Bächen zurückgeht und die Muscheln sich von selbst vermehren können!“

Dies werde eine Gemeinschaftsaufgabe mit vielen Partnern sein: Die Naturschutzbehörde der Regierung von Oberfranken, der Landkreis Hof, die Wasserwirtschaft und die Landwirte werden dabei mit dem tschechischen Partner des Bund Naturschutz, der staatlichen Naturschutzagentur kooperieren.

Die Huschermühle wurde Mitte des 17. Jahrhunderts als Getreidemühle erbaut und war 1934 das erste Anwesen, das elektrischen Strom hatte. In der 1960er-Jahren wurde der Betrieb eingestellt.

In weniger als drei Monaten sollen in der Mühle eine Zuchtanlage im Keller, ein Labor im Erdgeschoß, sowie Schulungs- und Büroräume im ersten Stock entstehen. Auf dem etwa einen Hektar großem Grundstück werden Teiche für die Forellen angelegt, sowie Stellplätze für Fahrzeuge. Nach Fertigstellung sollen drei Vollzeitkräfte dafür sorgen, dass die Populationen der Flußperlmuscheln sich wieder stabilisieren.



Heimat Roßbach — Erinnerungen —

Die Nordostecke des Kreises Asch nimmt der Markt Roßbach ein. In der Zeit der ostdeutschen Besiedelung zwischen 1100 und 1300 gegründet, konnten die so mannigfaltigen Ereignisse von mehr als 600 Jahren die ursprüngliche Anlage des Ortes als eines deutschen Waldhufendorfes nicht verwischen und es lässt sich die alte Einteilung der Flur in handtuchförmige Streifen auch noch heute erkennen. Der Name des Ortes, zahlreiche Flurbenennungen und die Mundart der Bevölkerung weisen darauf hin, dass die einstigen Siedler

dörfern unterbrochen, bis weit über die Schönecker Hochfläche hinaus und auch in der näheren Umgebung tragen die kleineren und größeren Waldungen viel zur Belebung der Landschaft bei. Der durch Verwitterung des Philits entstandene, in den höheren Lagen nur wenig mächtige Ackerboden und der Talsohlen auskleidende Wiesenlehm sind für den Betrieb der Landwirtschaft nur wenig geeignet. Erst in der neueren Zeit wurde der Ertrag durch reichliche Verwendung künstlicher Düngemittel, durch sorgfältige Bearbeitung des Bodens und ausgiebige Benützung von Maschinen so gesteigert, dass er die aufgewendete Mühe lohnt. Auch die Viehzucht erfreut sich sorgfältiger Pflege, die Kleintierzucht erfährt durch die alljährlich stattfindenden Ausstellungen ihrer Zuchtergebnisse und der Verwendung ihrer Erzeugnisse manche Förderung. Wenn gleich nun auch die Landwirtschaft für Roßbach von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, wird sie doch in dieser Beziehung von der Industrie erheblich übertroffen. Vor etwa 150 Jahren mit der Mousselinweberei eingeführt, hat sie sich trotz aller Widrigkeiten — Kriege — Verlust von Absatzmöglichkeiten u. a. — im Laufe von 1 1/2 Jahrhunderten der verschiedensten Zweige der Webwarenherzeugung bemächtigt. Heute erstreckt sie sich vorzugsweise auf die Herstellung von Teppichen, Läufern, Decken, Vorhangstoffen, Tuchen, Möbelstoffen, Gardinen, Strick- und Wirkwaren, leonischen Gespinsten, und sie sendet in Friedenszeiten ihre Erzeugnisse in alle Erdteile.

Ein Erzeugnis ausschließlich Roßbacher Gewerbefleißes, der „Roßbacher Magenbitter“ erfreut sich weit und breit ausgezeichneten Rufes.

Im Markte Roßbach befinden sich außer dem Bürgermeisteramt, Bahnamt, ein Post-, Telegraphen- und Fernsprechamt, eine Gendarmeriestation und eine Sparkasse. Allmonatlich wird für die Gemeinden Roßbach, Gottmannsgrün und Friedersreuth ein Notariatstag abgehalten.

Für die Bildung der Jugend sorgen eine sechs-klassige Volks- und eine vier-klassige Bürgerschule. Seit 1907 besteht in Roßbach eine Berufsschule, der eine Fachabteilung für Weberei angegliedert ist. Die in Roßbach von der Buchdruckerei Rudolf Löw herausgegebene „Roßbacher Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal.

Die Gemeindebücherei zählt gegenwärtig 1000 und 2 Bände.

Roßbach ist die Heimat des im ganzen sudetendeutschen Gebiete be-

kannten akademischen Malers Rudolf Krauß, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, im Jahre 1930 in jungen Jahren ins Grab sank. Nicht wenige Roßbacher erfreuen sich im In- und Auslande des Rufes ausgezeichneten Musikers.

Auf steil zum Marktplatz abfallender Höhe erhebt sich das alte Wahrzeichen von Roßbach, die evangelische Kirche, erbaut im Jahre 1719. Ursprünglich stand an ihrer Stelle eine Kirche des hl. Martinus, die nach dem Einfall der Hussiten im Jahre 1432 geweiht worden ist.

An die katholische Zeit erinnern noch heute drei Holzstatuen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. An Sehenswürdigkeiten birgt die evangelische Kirche unter anderem einen silbernen Abendmahlskelch, den ein „Roßbacher Kind“, Wolf Jobst, Gastwirt Zum schwarzen Bären in Halle a. d. Saale, 1679 dem Gotteshause seines Heimatdorfes geschenkt hat. An der Nordwand der Kirche befindet sich ein Epitaph des Vikar Valentin Apelius aus dem Jahre 1696 mit einer Darstellung der alten Martinuskirche. Im Vorraum des Kirchenschiffes haben mehrere Grabsteine einstiger Geistlicher der Roßbacher Kirchefahrt Aufstellung gefunden. Sehenswert ist der Taufstein, welcher aus dem Jahre 1763 stammt. Er ist im elegantesten Rokokostil ausgeführt und gilt als das wertvollste Stück der Kircheneinrichtung. Der prächtige reichgeschmückte Altar stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Beide, Taufstein und Altar sind Werke der kunstfertigen Hand Johann Simon Zeitlers aus Grün. Die Orgel, die nach dem Vorbilde der Silbermann'schen Orgel in der katholischen Hofkirche zu Dresden ausgeführt ist, besitzt hohen künstlerischen Wert. Die Kirchenbücher reichen bis 1681, die Kirchenrechnungen bis 1569 zurück. Zu stiller Andacht stimmen die beiden Denkmäler auf dem Kirchplatze. Südwärts des Turmes verzeichnet eine auf einen Basaltblock aus der Alten Grün gehetzte Marmortafel die Namen von 20 im Weltkriege gebliebenen Bundesbrüder der Jungmannschaft „Ostmark“ und nördlich des Turmes hält eine edle, mit dem Schwerte umgürtete Jünglingsgestalt Lorbeerkränze über die Namen der 205 Söhne unserer Heimat, die in dem gewaltigen Völkerringen ihr Leben gelassen.

Die katholische Kirche „Maria Heimsuchung“ im romantischen Stile erbaut, ist im Jahre 1893 geweiht worden. Eine Gedenktafel erinnert an die Gefallenen der katholischen Kir-

chengemeinde. Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1835. Die Seitenaltäre und die Kreuzwegstationen im Rokokostil ausgeführt, sind Werke des Pfarrers Emanuel Vogl.

Der Altertumsforscher wird nicht unterlassen, das alte Steinkreuz bei der Firma Beck zu besichtigen.

Seit jeher zeichnete sich Roßbach durch einen Reichtum von Bäumen aus und es wird in dieser Beziehung auch heute noch von wenigen Orten übertroffen worden sein, wenn gleich der Geschäftsgeist unserer Tage in den einst so reichen Bestand mächtiger Eschen, Ahorne, Ulmen und Birken viele Lücken gerissen hat. Dafür sind allerdings in den letzten Jahrzehnten umsomermehr Obstbäume gepflanzt worden und der Gartenbauverein von Roßbach und Umgebung hat das große Verdienst durch Empfehlung von Sorten, die unserem Höhenklima angepasst sind, viel zur Hebung des heimischen Obstbaugesetztes zu haben. Im Schmucke seiner blühenden Bäume bietet Roßbach ein bezauberndes Bild, das kaum an Reiz verliert, wenn die weißen Blütenblätter wie verspätete Schneeflocken hernieder rieseln, denn dann entfaltet sich in den zahlreichen mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegten Hausgärten eine Blumenpracht, die in entzückender Abwechslung das Auge des Beschauers erfreut, bis im Herbst die ersten Nachfröste dem Blühen ein Ende bereiten.

Ein Schmuckkästchen besonderer Art ist der an Stelle des Gemeindeteiches angelegte Ortspark. Im Anschauen seiner wohlgepflegten Rasenflächen und Blumenbeete, lässt es sich unter den jungen Linden angenehm ruhen.

Zur Hebung des Verkehrs wird den letzten Jahren durch Pflasterung der am meisten benützten Straßen und durch Staubfreimachung der Hauptstraße viel getan. Zur Anlage einer Wasserleitung sind die Vorarbeiten bereits erledigt. Dem Verkehr nach auswärts dienen die 1884/1885 errichtete Bahnlinie Asch-Roßbach, welche im Jahre 1906 durch die Linie Roßbach-Adorf i. V. eine Erweiterung erfahren hat, ferner die Kraftwagenverbindungen Roßbach nach Asch, Roßbach nach Bad Elster und Roßbach / Ölsnitz, endlich mehrere Mietautounternehmungen.

Die nähere Umgebung von Roßbach bietet mannigfache Gelegenheit zu kleineren und größeren Ausflügen. Am reizend gelegenen Bahnelteich, der mit fast 5 1/2 ha Flächenmaß der größte Teich des Kreises Asch ist, herrscht während der Sommermonate reges Leben, da er alle Bedin-

gungen zum Betriebe des Schwimm- und Rudersportes und zur Entwicklung eines abwechslungsreichen Strandlebens bietet.

Gerne aufgesucht wird der an der Regnitz gelegene Kaiserhammer, mit der bekannten Dreiländerecke und auch das bayerische Dörfchen Faßmannsreuth, in dessen Nähe mehrere Franzosengräber an die napoleonische Zeit erinnern, ist an Sonn- und Feiertagen für viele das Ziel eines Ausfluges. In herrlicher Gegend gelegen, hinterläßt Bad Elster mit seinen heilkräftigen Quellen, den aufs beste gepflegten Anlagen und Wegen in jedem Besucher ein bleibendes Gedenken an die daselbst verlebten Stunden. Sehr beliebt ob seiner reizvollen Abwechslung in der Landschaft ist eine Wanderung über Thonbrunn, am Hungersberge (690 m) vorbei durchs Tal des Ottenbaches zur Elster bei Grün oder Neuberg (Ruine Neipperg)

und von da auf den Hainberg mit seinem 34 m hohen Aussichtsturme, von welchem aus, sich dem Besucher eine großartige Fernsicht bietet. Recht angenehm ist ein Ausflug durch das Tetterweintal nach Freiberg und eine Wanderung über Gettengrün, Bergener Höhe, oder über die Finke auf dem Schathofe nach dem Kirchdorfe Eichigt (Körnerlinde). Und wer auf

einige Stunden dem lauten Treiben des Tages entfliehen und im Schweigen des Waldes Ruhe finden will, der mag sich auf den stillen Wegen bei der Theresienruh im Kessel beim Hohen Stein in der Adorfer-Waldung und beim Ringwall des alten Schlos-

ses Schönfeld in der lieblichen Zeidelweid ergehen.

(Verfasser unbekannt)

Eingesandt von Frau Gertrud Höpfner, Köln

Das ehemalige Schloss der Grafen Zedtwitz in Neuberg



Schloss der Grafen Zedtwitz in Neuberg

So sieht das Schloss der Grafen Zedtwitz in Neuberg heute aus. Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal durch die Ruinen dieses Schlosses gehen würde, das zu meiner Kindheit — in vollem Glanz und stolz — oben auf seiner Anhöhe stand.

Mir war ganz seltsam zumute. So mancher Neuburger Bürger wird sicherlich damals manchesmal ganz ehrfürchtig nach oben geschaut haben. — So vergänglich ist die Zeit!

Gertrud Pschera



Sitte und Brauch im Jahresablauf

Ein Beitrag zur Volkskunde im Ascher Ländchen

Walpurgisnacht und Maibräuche

Bekanntlich ist die Walpurgisnacht durch hexenabwehrende Bräuche gekennzeichnet. Deshalb erscheint es zweckmäßig, zunächst einen Blick auf die Stellung der Hexe in der Ascher Volkserzählung zu werfen. Die Zahl der Hexensagen in den „Sagen und Erzählungen“ von Wilhelm Fischer ist nicht sehr groß. Es wird beim Lesen dieser Erzählungen deutlich, dass von (weiblichen) Hexen und (männlichen) Hexenmeistern erzählt wurde. Beide haben die Möglichkeit des Schadenzaubers. Dieser gestattet vor allem Viehschaden, „Festmachen“ von Fahrzeugen, Krankheitsschaden und Kleinschaden aller Art. Bei den Hexen wird die Buhlschaft mit dem Teufel klar herausgestellt. Das zauberische Tun der Hexen wird in Verbindung mit der Walpurgisnacht gebracht, so z. B. in Niederreuth.

Man ist geneigt anzunehmen, dass der Hexenglaube im Ascher Ländchen erloschen war. Die umlaufenden Berichte hatten den Charakter von Erzählungen, die um des Erzählens willen weitergegeben wurden. Nicht erloschen waren aber die Bräuche in der Walpurgisnacht, besonders das **Besenbrennen**. In der Karte des „Atlas der Deutschen Volkskunde“ über Jahresfeuer sind folgende Landstriche angegeben, in denen die „Maifeuer“ das große Gemeinschaftsfeuer des Jahres darstellen: Vogtland, Oberlausitz, Böhmisches Mittelgebirge, in Birkenfeld und im Kreis St. Wendel-Baumholder, der evangelische Teil des Ascher Ländchens gehört hierbei ganz zum vogtländischen Gebiet. Im Egerland — und auch im Haslauer Gebiet — ist mehr das Johannisfeuer als Jahresfeuer anzusehen, wobei es natürlich Übergänge gibt, wo man beide Feuer kennt. A. John nennt außer dem Ort Grün bei Asch nur noch Schönwerth bei Graslitz als Ort, wo in der Walpurgisnacht Feuer abgebrannt wurde.

Den Verlauf des Besenbrennens im Roßbacher Gebiet schildert H. Ritter so: „Vom 30. April auf den 1. Mai ist die Walpurgisnacht. Da feierten wir das Besenbrennen. Auf allen Höhen um Roßbach und im benachbarten Vogtlande waren von den Buben hohe Reisighaufen aufgeschichtet, die bei Einbruch der Dunkelheit angezündet wurden. Die Kinder zogen mit allen alten Besen, die mit Pech und Spänen gefüllt waren, hinaus auf die Höhen, um sie beim Feuer anzuzünden und sie dann zu verbrennen. Denn in dieser Nacht ritten die Hexen auf alten Besen auf den Blocksberg im Harz. Auf ihrem Ritte dorthin vergifteten sie die Saaten und brachten Krankheiten dem Vieh im Stalle. Um diesen Durchzug zu verhindern, wurden alle alten Besen verbrannt“.

Eine lebendige Schilderung des Besenbrennens in und um Asch gab R. Rogler. Danach besorgten die Buben, zum Teil nach Stadtteilen gegliedert, die zahlreichen Feuer. Jede Gruppe wollte das größte Feuer haben. Auch die alten Kränze wurden zu diesem Zwecke von den Friedhöfen geholt. Die Walpurgisnacht, meist Walpernabend genannt, bot durch die leuchtenden Feuer ein malerisches Bild.

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass der Brauch des Besenbrennens sinnentleert von der städtischen Bevölkerung beibehalten wurde. In den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ließ der Besucherstrom zu den Feuern jedoch nach, weil die von politischen Gruppen veranstalteten Umzüge in der Walpurgisnacht die Gemüter bewegten.

Die Industrialisierung brachte es mit sich, dass schon frühzeitig eine Arbeiterbewegung entstand. Am 27. Juni 1869 fand eine „konstituierende Versammlung des aus dem ehemaligen allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereine entstandenen und genehmigten Ascher politischen Bezirks-Arbeiter-Vereins“ statt. Schon im Jahre 1877 gab es in Asch den ersten Streik, wozu aus Eger ein 330 Mann starkes Militäraufgebot herangeholt wurde. Bei den Zusammenstößen fand ein streikender Arbeiter den Tod. Aus diesen Arbeitervereinen erwuchs die Sozialdemokratische Partei; die sich zunächst im Arbeiterheim und später (nach Abspaltung der Kommunisten) im Volkshaus ein Gemeinschaftszentrum schuf. Maifeiern gehörten dabei zu den wichtigsten Veranstaltungen. In Asch wurde die erste Maifeier 1890 begangen. Meist fand — wie

angedeutet — am Vorabend ein Umzug statt. Kommunisten und Sozialdemokraten benutzten zur Illumination Lampions und bevorzugten als Musik Schalmeien; die nationalen Parteien zogen Fackeln und Marschmusik vor. Solche Umzüge — bei denen Zusammenstöße nicht selten waren — fanden auch am 1. Mai statt, der nach 1918 arbeitsfrei war. Höhepunkte dieser Maifeiern waren große politische Kundgebungen.

Von den nationalen Gruppen wurde dabei versucht, den Brauch des Maibaums wieder einzuführen. Das Errichten von Maibäumen war im Ascher Ländchen einst üblich, ist aber wohl um die Mitte des 19. Jahrhunderts verschwunden. Alberti berichtet ausführlich von einem Maibaum in Mährling aus dem Jahre 1836. Es handelte sich um eine Fichte, die von den jungen Burschen des Dorfes gefällt wurde. Die Äste wurden abgemacht, und an der Krone befestigte man Blumen und bunte Bänder. Ganz oben war eine Wetterfahne angebracht, und darunter befanden sich metallene Windrädchen. Der Maibaum wurde „eingetanzt“, wie überhaupt im Ascher Ländchen „Brucktänze“ im Freien — auf einer mit Birken geschmückten Bühne — im Frühling üblich waren. Maibäume finden sich im Frühjahrsbrauchtum vieler Völker quasi als Vergrößerung der Lebensrute und des Segenszweiges. Das von Alberti übermittelte Bild des Mähringer Maibaumes ist aber typisch bayerisch-süddeutsch.

Es muss noch auf den „Maiesel“ hingewiesen werden. So bezeichnete man jemand, dem man zum 1. Mai ähnlich wie zum 1. April (oder 30. April) einen „Bären aufgebunden“ hatte.

Für die Kinder war der 1. Mai insofern ein wichtiger Tag, weil von ihm ab verboten war, über die Wiesen zu gehen. Flurschützer, Flouara genannt, bewachten streng die Einhaltung dieses Gebotes zum Schutze der nicht sehr üppigen Landwirtschaft.

Vom ersten Mai ab wurden in der Stadt Asch an Sonntagen vom Turm der evangelischen Pfarrkirche aus Choräle geblasen.

In dem hochgelegenen Ascher Ländchen kehrte der Frühling meist sehr spät ein. Man fürchtete deshalb die „Eismänner“ oder „Eisheiligen“ Pankratius, Servatius, Bonifatius (12., 13. und 14. Mai) sowie die „kalt“ Sofie“ am 15. Mai sehr, weil häufig an diesen Tagen Nachfröste Schaden anrichteten.

Auf einen Brauch in dieser Zeit sei noch kurz hingewiesen, nämlich auf das „Pfeifenschnitzen“. Die Kinder schnitzten in dieser Zeit mit Vor-

Waldgold Kräuter Likör –

nach altem Roßbacher Rezept
von Christian Stöss.

Bestelladresse:

Waldgold Kräuter Likör Rita Pförtke

In der Dreispitze 27

63322 Rödermark

Tel.: 06074 899 796

email: info@waldgold-likoer.de

www.waldgold-likoer.de

liebe kleine Pfeifen, man könnte auch Flöten dazu sagen. Sie benutzen dazu Weiden- oder Ebereschenzweige (Vogelbeer). Zum Lösen der Rinde wurde mit dem Rücken des Taschenmessers auf den Zweig geklopft.

Wie überall beging man auch im Ascher Ländchen am zweiten Sonntag im Mai den Muttertag. Dabei schenkten die Kinder ihren Müttern Süßigkeiten, Blumen, Handarbeiten und ähnliches. Der bekannte Freiburger Volkskundler John Meier bezeichnete den Muttertag als ein „künstliches Machwerk“, der von der angelsächsischen Welt aus gefördert durch die Geschäftsinteressen der Einzelhändler bei uns Eingang gefunden habe. Es wird von anderen Volkskundlern aber darauf hingewiesen, dass es auf dem europäischen Festland schon Vorläufer des Muttertages gegeben hat. Man muss für das Ascher Ländchen feststellen, dass dieser nach dem 1. Weltkrieg heimisch gewordene Neubrauch feste Wurzeln geschlagen hat, was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Mutter zu allen Zeiten beim Volk große Verehrung genoss; man denke nur an die überaus volkstümliche Marienverehrung bei den Katholiken.

Der Himmelfahrtstag

Die am Himmelfahrtstag in den Städten üblichen Ausflüge (besonders der Männer) sind eine Erinnerung an uralte heidnische Flurbegehungen. In der Stadt Asch waren es vor allem die „Rauchbrüder“ — eine Abteilung des Turnvereins —, die einen solchen Ausflug unternahmen.

Außer den Rauchbrüdern unternahmen auch andere Vereine, z. B. die Freihandschützen, solche Himmelfahrtsausflüge. Sie führten meist nach Bayern: auf den Hengstberg, wo um diese Zeit der Waldmeister zu finden war, ins Wellertal oder auf den Kornberg.

Allgemein verbreitet war im Ascher Ländchen die Vorstellung, dass es am Himmelfahrtstage Gewitter oder Regen geben müsse. Man nimmt an, dass diese Meinung auf die Vorstellung zurückgeht, bei der Auffahrt des Heilandes in den Himmel habe sich die Himmelstür geöffnet, so dass Wasser herausgeflossen sei. Außerdem ist Himmelfahrt immer an einem Donnerstag! Es bestand auch der Glaube, dass man am Himmelfahrtstag nicht baden dürfe, weil der Fluss ein Opfer verlange. In Schildern sagte man, es dürfte an diesem Tage weder genäht noch geflickt werden, da einem sonst die Gewitter nachziehen könnten. In Grün wurden Eschenspäne geschnitten, die gegen Wundblutungen helfen sollten. In Wernersreuth und Oberreuth fürchtete man sich vor dem so-

Herr Pfarrer Kucera aus Asch lädt zu folgenden Veranstaltungen ein:

Am Sonntag, dem 3. Juni 2018
findet um 15 Uhr in der Kirche zu Roßbach ein
Orgelkonzert statt.

Es spielt Herr Hermann Bohrer aus Wunsiedel.
Um 10.30 Uhr findet ein **Gottesdienst** statt.

— ☆ —

Am Sonntag, dem 17. Juni 2018
findet um 11 Uhr auf dem Hainberg ein
Berggottesdienst statt.

Für die Wanderer ist ein Treffpunkt um 11.30 Uhr
am evangelischen Pfarrhaus in Asch.

nannten „trockenen Reif“, der sich nach Mitternacht in Form kleiner Eiszäpfchen niederschlagen sollte. In Mährling und Friedersreuth wurden am Himmelfahrtstag gelegte Eier bei drohenden Gewittern als blitzabweh-

rende Mittel auf den Dachboden gebracht. Regnete es am Himmelfahrtstage nicht, dann deutete man dies ungut, besonders im Hinblick auf die Heuernte (Pfannenstiel bei Roßbach).

Heimatsplitter aus Asch und Umgebung

(Fortsetzung)

Der Denkmalsturz 1920 in Asch

Während ein Teil der erbitterten Volksmenge, waffenlos demonstrierend, durch die Straßen zog und am Protest gegen das anmaßende Tun der Legionäre alle in der Stadt findbaren tschechischen Aufschriften und Farben entfernte, hatten Handwerker einen Flaschenzug errichtet, und wenig später das Denkmal an seinen Platz gesetzt.

Und dann geschah das Ungeheuerliche! Gegen 3 Uhr früh traten aus dem Gebäude der Bezirksverwaltung drei der Legionäre und schritten das Gewehr im Anschlag die Hauptstraße gegen den Anger zu. Vergebens warnte der begleitende Oberwachtmeister der Gendarmerie. Unbehelligt passierte die Patrouille die vor der Angerschule versammelte Menge. Aber 20 Schritte von der Ansammlung entfernt machten die drei Soldaten kehrt und feuerten mitten in die dichtgedrängten Ascher Bürger hinein! In Höhe des Gasthauses der Aktienbrauerei wiederholten sie ihr wahnwitziges Werk!

Drei Tote und 26 schwerverletzte Ascher Bürger lagen in ihrem Blut!

Es ist hoch an der Zeit! Schafft eine andere Atmosphäre ihr Herren da oben in Prag!

Sofort tot war der 28 Jahre alte Uhrmacher Ferdinand Künzel, er hatte einen Schuss in den Rücken erhalten. Kalt, wie eine furchtbare Anklage lag er im Tor eines Hauses

gegenüber der Angerschule.

Am nächsten Tag nachmittags 3 Uhr starb an den Folgen seiner Verwundung der 23 Jahre alte Kellner Käßmann und ihm folgte um 11 Uhr nachts der 46jährige Bäckermeister Eduard Schindler.

Wie sich später herausgestellt hat, schossen die Legionäre auch in anderen Stadtteilen. So wurde ein junges Mädchen in der Bachgasse durch einen Schuss verletzt.

Am Samstag, dem 21. November stand die Stadt Asch trauernd an den Bahnen der Opfer wahnwitziger Willkür. Der Sonntag war ein Totensonntag in des Wortes gesteigerter Bedeutung. Tausende zogen stumm an den in der Angerschule aufgebahrten Toten vorüber.

Die Bezirksbehörde hat sich in letzter Stunde veranlasst gesehen, die für heute Abend angesetzte Trauerkundgebung nach Berufung auf den § 6 des Versammlungsgesetzes vom 15. November 1867 zu verbieten.

Das Denkmal Kaiser Josef II. war am 15. Juli 1883 errichtet worden.

— ☆ —

Die 1724 errichtete Grabenbrücke

Der älteste Ascher Friedhof lag rings um die evangelische Kirche. Er reichte von der Rathausschule bis zu dem kleinen Schulgarten neben dem Barhäuschen und der anstoßenden Scheuer.

Dieser „Kirchhof“ war ursprünglich die Begräbnisstätte nicht nur für den Markt Asch und alle zur Ascher Kirche eingepfarrten Ortschaften — von Oberreuth bis Mühlbach und Lauterbach, von Himmereich und Nassengrub bis Schildern

und Mähring —, sondern auch für die Ortschaften des Neuburger Kirchspiels: Steinpöhl, Elfhausen, Thonbrunn und Krugsreuth. Grün jedoch begrub seine Toten in Elster.

Um 1700 wurde infolge des damaligen großen Bevölkerungszuwachs im Ascher Gebiet eine Erweiterung des Friedhofes nötig, obwohl eben damals die Filialkirche Neuberg einen eigenen Friedhof erhalten hatte (1696). Man baute deshalb 1724 die noch heute bestehende massive Überbrückung des Grabens und legte jenseits des Grabenhohlweges einen neuen, den „unteren“ Friedhof an. Dieser reichte anfangs nur bis zu den überbauten Grüften der Familien Wagner, Hofmann und Jaeger. Die Weihe des Friedhofs vollzog am Sonntag Reminiscere 1724 der damalige Ascher Oberpfarrer und Inspektor Isaak Spengler „in Gegenwart vieler hundert Menschen“. Die Jahreszahl 1724 war früher ganz deutlich an der Ostseite der Grabenüberbrückung auf einer kleinen Steinplatte zu lesen, die genau über der Mitte des Schwibbogens in der Mauer eingelassen ist. Der am 28. Februar 1724 gestorbene Ascher Bürger und Schneidermeister Johann Korndörfer war der erste, der

auf dem neuen Friedhof begraben wurde. Die Erweiterung des Gottesacker bis zum Gruber'schen Garten erfolgte um 1870. Eine Erweiterung des evangelischen Gottesacker erfolgte um 1900, dem „oberen“ Friedhof, rechts der Grabengasse mit einer neuen Leichenhalle.

(Fortsetzung folgt)



Die Grabenbrücke zum ev. Friedhof

Karl Kristl:

Fast ein Ascher

(Fortsetzung)

Der Püh, ohnedies nie ein Modellathlet, war nur noch ein ganz armes, halb zu Tode gequältes, gedemütigtes „Krippenspiel“, wie die Brüner sagten. Ich hatte den ganzen Jammer, die niederträchtige Grausamkeit, mit der man ihn ruinierte, ein paarmal selbst mit angesehen. Der Abbi Goldfaden und ich trafen ihn am Kasernenhof. „Gut steht Dir der Hoiker“ (Buckel), verhöhnte der reiche Goldfaden den Unglücklichen; er konnte die zugezogenen Ostjuden nicht ausstehen. „Püh, gej in der erd arojn!“ (geh in die Erde hinein!). Der Goldfaden verdünnte sich. „Püh“, sagte ich zu ihm, „schaust ja elend aus, was machen sie nur mit Dir?“ Ein entsetzlich gequältes „Püh“ brachte der Menschheit ganzen Jammer zum Ausdruck. „Püh“ hait schon wieder Arrest, püh Kristl, geh zum Tate, sag' ihm, dass ich nicht kann kummen!“ Er gab mir die Adresse einer miesen Brüner Gegend. „Häute — Felle — An- und Verkauf, I. Krakower“. Ein winziger Laden, in dem sich ärmliche Weiber mit Hasenfellen drängten, zum Verkauf bei I. Krakower. Paar Kronen, von denen der Mann nichts wissen durfte, sollten beim Handel herauspringen. Krakower sen. prüfte die angebotenen Felle. „Püh“ sagte er angewi-

dert, auch wenn ihm ein herrlicher Winterpelz angeboten wurde. „Püh, ä Sommerhait!“ Aha, daher das unglückselige „Püh“ vom Jankl, geeignet allenfalls für den Fellhandel, beim Militär jedoch verderblich. Bei jedem Handelsakt gab es ein fürchterliches Geseires. Krakower sen. blieb preisdrückend dabei, dass es sich um ein mieses rüdiges Sommerhäutel handle, die Weiber wiederum keiften entgegen, dass ihre Hasenfelle allenfalls noch mit der dichten Winterpracht von Eisbärenpelzen vergleichbar seien. Als der Laden endlich einmal leer war, wandte sich Herr Krakower an mich: „Püh, ham Se was zu verkoifen, Herr Militäroffizier?“ „Nein, Herr Krakower, hab ach keine Haitln, soll ach grieben auf Sie vom Jankl. Ä meschüggener Gefrajter hot sich zerbejsert auf ihm und ihm gegeben Zores. Er hot Arrest.“ (Ein verrückter Gefreiter ist böse geworden auf ihn und hat ihm Saures gegeben.) Eine gewisse Sprachanpassung schien mir zur Bildung einer Vertrauensgrundlage angezeigt. „Püh“, jammerte Krakower sen., „Gott über die Welt, schon zum dritten Mal.“ Dann fragte er mich vertraulich: „Püh, belieben zu sein der Herr Militäroffizier auch ä Jid?“ Ich beliebte nicht. „Püh“, bedauerte Herr Krakower sichtlich enttäuscht. Ich versuchte ihm klar zu machen, dass man dem Jankl helfen müsse, ohne Geld gehe

es leider nicht. „Püh, bin ach asoi im Dalles!“ Er war wirklich arm und konnte nicht helfen.

Ich machte einen weiten Bogen um den Püh. Ich konnte diesen Wehlaut nicht mehr ertragen. Da fiel mir Boschena ein. Ich bat sie um Hilfe für den Püh. Sie kenne doch den Stabsarzt ... Sie lehnte ab. „Soll er doch zahln, Dein Jud! Du hast auch bezahlt!“ „Boschena, sein Vater hat kein Geld!“ „Alle Juden haben Geld!“ entschied Boschena. „Und wegen Deinem Püh geh ich nicht ins Bett mit dem ausgefressenen Doktor!“ „Sollst Du ja gar nicht, Boschena, aber ein gutes Wort von Dir ...“ „Der Stabsarzt macht nix umsonst!“ „Boschena, kannst Du den armen Kerl sterben sehen?“ „Ohne weiteres!“ Empört verließ ich sie.

Nach acht Tagen bekam ich Nachricht von ihr: „Vyplival weg, auf Manöver. Boschena.“ Die Betten waren frisch überzogen. Aha! Im Hinblick auf die militärisch bedingte Abwesenheit des Herrn Gemahl erstreckte sich die Versöhnungsfeier über mehrere Stunden. Dann war Boschena bereit, zu helfen.

Nach drei Tagen traf der Jankl Krakower bei der Nahradni rota ein. „Püh“ sagte er, erlöst, eine Welt des Schmerzes und der Gemeinheit hinter sich lassend.

Boschena hatte es ohne Tugendverlust geschafft. Den ausgefressenen Stabsarzt einzuladen und volllaufen zu lassen, war für sie keine Affäre. Dann lotste sie ihn in das Bett des abwesenden Vyplival und nächtigte selbst am Diwan im Wohnzimmer. Am anderen Morgen weckte sie ihn im zarten Neglige und bewunderte verschämt seine angeblich bewiesene verschwenderische Manneskraft. Der wamperte Doktor, solchen Lobes längst entwöhnt, fühlte sich trotz seines schmerzenden Schädels wie ein Sieger. Und als dann Boschena in Schmerz verfiel und ihm weinend gestand, sie sei einem wahren Shylock in die Hände gefallen, Schulden habe sie gemacht bei einem gewissen Krakower wegen ein paar Kleidern, der verlange jetzt sein Geld zurück, der Vyplival dürfe aber um Gottes Willen nichts erfahren, nur er, der Sieger der verflossenen Nacht könne ihr helfen, er habe es in der Hand, sie zu retten, aber er werde es ja doch nicht tun ... Da wurde er weich. Der alte Krakower, schluchzte Boschena, werde ihr die Schulden erlassen, wenn sie seinen Sohn, den Jankl, zur Nahradni rota brächte, aber der Vyplival habe ab-

**Treue Bezieher werben
neue Bezieher!**

Der Muttertag!

Was ist das doch ein „armer“ Tag,
auf das ganze Jahr verteilt.
Egal – was man „Ihr“ schenken mag,
und dabei kurz bei „Ihr“ verweilt.

Sie nimmt das alles lächelnd hin,
geduldig und mit Freud'.
Sie weiß genau – dass morgen schon,
vergessen ist – das „Heut“.

Dann sitzt „Sie“ sinnend da –
und denkt an all' die Jahre zurück,
wo „Ihre“ Kinder waren klein
und „Deren“ höchstes Glück.

„Sie“ weiß – aus Kindern werden Leut'
und wünscht ihnen stets das Beste.
Jedoch von „Ihnen“ öfter ein liebes Wort,
zählt für „Sie“ mehr, als Geschenke an diesem Feste.

Ein Mutterherz kann viel verzeih'n,
„Sie“ vergießt dabei oft bittere Tränen.
Ein schnelles Wort – im bösen Ton,
wäre dabei zu erwähnen.

Es sollte nicht nur der Muttertag,
ein Ehrentag für „Sie“ sein.
Man kann auf's ganze Jahr verteilt,
sprichwörtliche Blumen für „Sie“ streu'n.

Gertrud Andres-Pschera



gelehnt, nun sei sie verlassen, huh
huh huh ... Der ausgefressene Medi-
ziner hatte Mühe, die Verzweifelte
zu trösten und versprach alles. Er
hielt es auch.

„Was hast Du gegeben, Püh?“ woll-
ten seine reichen Glaubensgenossen
wissen „Püh, gor nischt!“ Sie hiel-
ten ihn für einen abgefeymten Lüg-
ner.

Zehn Jahre später. Ich war in Afri-
ka, in der Wüste bei Tobruk in eng-
lischer Gefangenschaft, im Straflager.
Man hielt mich wegen einer
Namensverwechslung für einen Su-
pernazi, alle meine Beteuerungen,
ich sei nicht der, den man suche,
waren vergeblich. Wieder einmal
wurde ich zu einer Vernehmung ge-
führt. Meine Hoffnungen schwanden,
als ich sah, daß nicht einmal
ein einziges Aktenstück über mich
vorhanden war. Es würde gehen wie
immer, ein paar Fragen über meine
angeblichen Untaten, verzweifelt
Bestreiten meinerseits, Abführen!
Dann kam der englische Offizier.
„Püh“, begrüßte er mich, also Sie
sennen der große Nazi?“ — „Nein,
der bin ich nicht! Aber einem gewis-
sen Jankl Krakower habe ich ein-
mal sehr geholfen, als er tief im
Dalles war, wär schön, wenn er sich
könnt erinnern auf mir, der Herr
Krakower!“

Da kam ein „Püh“, wie ich es von
ihm noch nie gehört hatte. Leider
verdarb das Fraternisierungsverbot
die Wiedersehensfreude. „Püh,
Kristl, ach haiß jetzt iebriegers Krä-
kauer, Du verstehst ...“ Und ob ich
verstand! Nach zwei Tagen entließ
man mich aus dem Straflager. „Püh“,
konnte ich da nur erlöst sagen. —

(Fortsetzung folgt)

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umge- bung

Es war wieder einmal der letzte Frei-
tag im Monat, diesmal der 27. April
2018. Wie es sich eingebürgert hat,
trafen sich Vertriebene aus dem
Ascher Land, die im Großraum Frank-
furt leben, diesmal im Bürgerhaus in
Kirdorf (Bad Homburg) zu einem ge-
meinsamen Mittagessen. In Vertre-
tung von Gerhild Euler, die leider nicht
teilnehmen konnte, begrüßte Hans-
Joachim Blank die 18 Anwesenden
und überbrachte Grüße von denen,
die diesmal nicht kommen konnten
und informierte davon, dass der für
diesen Tag angekündigte Besuch von
Horst Adler aus Termingründen auf
das nächste Treffen Ende Mai ver-

schoben werden musste. Auch erfuhr
man, dass die aus Roßbach stam-
mende Elfriede Wunderlich in den
Raum Rehau verzogen sei und daher
nicht mehr an der Zusammenkunft teil-
nehmen werde.

Betty Winterling übergab jenen, die
beim letzten Treffen in der Osterzeit
nicht dabei waren, die ihnen zuge-
dachten Osterpäckchen und an Ger-
hild Euler wurde von allen eine Karte
mit Genesungswünschen unterschrie-
ben. Mit dem Vortrag heiterer Ge-
schichten erfreuten Betty Winterling
und Elfie Herdzina die Gruppe. Der
Jahreszeit entsprechend bediente man
sich für das Mittagessen aus der vom
Wirt vorgelegten umfangreichen Karte
mit guten Spargelgerichten. Anläss-
lich ihres 90. Geburtstages am 26. 2.
übernahm Elli Henrich geb. Reißmann
für jeden ein Getränk zum Essen und
zum Nachtrich lud Elfie Herdzina zu
Kaffee oder Eis ein.

Zum Abschluss wurde festgelegt,
sich zum nächsten Termin am Frei-
tag, den 25. Mai 2018, 12.00 Uhr in
der Gaststätte der Turngemeinde in
Maintal (Dörnigheim) zu treffen. Alle
würden sich freuen, wenn sich neue
Teilnehmer zu diesem Treffen einfin-
den würden. *Hans-Joachim Blank*



Wir gratulieren

96. Geburtstag: Am 2. 6. 2018 Herr
Karl Wölfel, Südring 72 in 95032
Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-
Straße 1.

95. Geburtstag: Am 9. 6. 2018 Herr
Edi Gansmüller, Dr.-Buchberger-
Straße 12 in 95478 Kemnath-Stadt.

93. Geburtstag: Am 16. 6. 2018
Herr Walter Ploß, Eppenreuther
Straße 77 in 95032 Hof.

92. Geburtstag: Am 13. 6. 2018
Herr Erich Hendel, Weimarer Stra-
ße 5 in 73730 Esslingen, früher
Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 298.

91. Geburtstag: Am 27. 6. 2018
Frau Erna Wunderlich, geb. Blaha,
Meisenweg 7 in 72669 Unterensin-
gen, früher wohnhaft in Werners-
reuth bei Asch, Haus-Nr. 216.

89. Geburtstag: Am 12. 6. 2018
Herr Hans Schnabl, Winkeler Stra-
ße 107 in 65366 Geisenheim, früher
Asch, Freiligrathstraße 1747.

84. Geburtstag: Am 29. 6. 2018
Frau Helga Kneitinger, geb. Müller,

Aunkofener Siedlung 32 in 93326 Abensberg, früher wohnhaft in Nas-sengrub bei Asch, Wernersreuther Straße 36.

80. Geburtstag: Am 27. 6. 2018 Herr *Werner Korndörfer*, Wirthstraße 50 in 95028 Hof, früher Asch, Alleegasse 18.

78. Geburtstag: Am 7. 6. 2018 Frau *Helga Rueß-Alberti*, geb. Alberti, Annastraße 8 in 33649 Bielefeld.

47. Geburtstag: Am 16. 6. 2018 Herr *Peter Warchter*, Komenskeho 29 in CZ-35201 Aš.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

91. Geburtstag: Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling Meta).

85. Geburtstag: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer neben Säuling).

79. Geburtstag: Herr *Robert Merz*.

78. Geburtstag: Herr *Siegmond Künzel* (Bruder von Prechtel Helga).

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 205 135 800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Ernst Schmidt 50 Euro — Leopold Chalupa, für die Kirche in Neuberg 200 Euro.

Spenden vom 1. 4. bis 30. 4. 2018

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Aus einem Nachlass:



Eingesandt an den „Ascher Rundbrief“ hat dieses schöne Bild Herr Erwin Herlicska, Martin-Luther-Haus, Goethestraße 50, 73770 Denkendorf

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.